**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

Heft: 37

Artikel: Wie wird der Volksschulunterricht dem Grundsatze gerecht : "Nicht für

die Schule, sondern für das Leben"

Autor: B.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540376

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Howeiz. Erziehungsfreundes" und der "Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Ginstedeln, 9. Sept. 1904.

Nr.37

11. Jahrgang.

### Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Runz, Sitklirch, Luzern; Grüniger, Rickenbach, Schwhz; Joseph Müller, Lehrer, Gogau, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginstebeln. — Einsenbungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor, zu richten.

### Abonnement:

Erideint wöchentlich einmal und toftet jabrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Behramtstanbibaten 8 Fr., für Richtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Berlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln.

Ulie wird der Volksschulunterricht dem Grundsatze gerecht: "Micht für die Schule, sondern für das Leben".

(Bon B. R., Lehrer.)

Einleitend ein Wort vom Zweck des Volksschulunterrichtes. Die Schule hat nicht ihren Zweck in sich selbst; vielmehr soll alles, was in der Schule gelehrt und geübt wird, dem spätern Leben des Kindes diensthar werden. Vielsach wird jedoch der Volksschule der Vorwurf gemacht, daß sie zu wenig für das praktische Leben vorbereite.

Wer in einer Fortbildungsschule unterrichtet hat, wird gesehen haben, wie wenig Wissen selbst Schüler noch aufzuweisen haben, die vor 1—2 Jahren noch zu den bessern zöhlten. Ebenso ist die staunens=werte Unwissenheit so vieler Rekruten allen bekannt. Fragen wir nach den Ursachen dieser Erscheinung, so glauben wir, daß es besonders solgende zwei sind:

1. Wir beschränken uns in ben einzelnen Disziplinen nicht genau auf bie Sauptsochen und 2. wir lassen es an ber nötigen Befestigung und Ginprägung fehlen.

Man mutet meistens dem jugendlichen Geiste zu viel zu und strebt in den einzelnen Unterrichtsfächern nach einer Vollständigkeit, die sich nur auf Kosten der Klarheit und Sicherheit erreichen läßt. Ein so künstlich aufgerichtetes Gebäude stürzt erfahrungsgemäß sehr bald zussammen, und dann gilt auch hier Göthes Wort:

"Was man nicht weiß, das eben braucht man, und was man weiß, kann man nicht brauchen."

Aber der Geist des Schülers soll doch vielseitig gebildet werden? Ganz recht, dazu ist noch überreicher Stoff in den jetzt gebräuchlichen Lehrbüchern enthalten. Die Volksschule will ja auch nicht wirklich gelehrte Leute bilden, sie kann sehr zufrieden sein, wenn sie Schüler mit gesundem Menschenverstande in das Leben entlassen kann. Viel nötiger, als daß ein Mensch in allerlei Wissenschaften unterrichtet und in mancherlei Fertigkeiten geübt wird, ist, daß er lernt:

"Ich muß pünktlich, orbentlich, fleißig, sorgfältig, hösslich sein; ich muß strengstens gehorchen, höchsten Anstand zeigen, ich muß bescheiben, untertänig, respektvoll sein; ich muß, an welchen Plat ich immer gestellt bin, bei allem, was mir obliegt und zukommt, meine Pflicht erfüllen, gewissenhaft sein und endlich: ich muß zufrieden sein."

Und dieses alles soll der einzelne Mensch nicht nur wissen, sondern diese Tugenden alle, diese einzig wertvollen Eigenschaften müssen in dem Einzelnen eine Gestalt gewinnen, so daß er selbst die lebendige Ber-körperung derselben darstellt. Die Geistesbildung in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes ist immer von einem gewissen Werte, aber ohne jene Vorzüge des inneren Menschen hat auch die ausgedehnteste Geistes-bildung rein nichts zu bedeuten.

Wenn es sich im Schulunterrichte nur darum handelte, die jeweilig sestgesette Menge des Bildungsstosses vorzusühren und den Schülern verständlich zu machen, dann wäre das Unterrichten eine Beschäftigung, wie jede andere; dann bedürsten wir nicht der Methodit und der Psychologie. Wenn ein Universitätsprosessor vor dem Laienspublikum einen wissenschaftlichen Gegenstand zur Behandlung bringt, so ist ihm das ein Leichtes, daß er die Sache selbst der völlig unvorbereiteten Menge verständlich macht; und es ist nicht zu viel verlangt, daß auch der gewöhnliche Mensch gelegentlich ein wertvolles Buch oder einen schon etwas tiefgründigen Zeitungsartikel versteht. Etwas anderes ist es schon, wenn es darauf ankommt, daß von einer demonstrierten und wohl verstandenen Materie auch etwas behalten werde. Die Wirkung des Unterrichtes besteht also darin, daß der Schüler in den Stand gesseht wird, von dem Gelernten freien, selbständigen Gebrauch zu machen und im Falle des Bedars, es praktisch anzuwenden. In dieser Richtung

muß der gesamte Unterricht in der Volksschule aufgefaßt und am gemiffenhafteften betrieben werden. Das Element der felbständigen Anwendung alles Gelernten wird zwar oft im hohen Grade überfeben und migachtet. Man begnügt fich oft bei ber großen Säufung des Stoffes mit der zwedmäßigen Anordnung und der verständnisgerechten Darbietung. Wir entbehren nämlich immer noch folder Silfsbucher, in benen gesagt würde, was von dem reichhaltigen und sehr verschieden= artigen Bildungsmaterial für die Bolksichule notwendig und mit Rudsicht auf das praktische Leben einzig und allein zweckmäßig fei. — Das Leben stellt an den gewöhnlichen Mann nur geringe Unforderungen; um fo fchlimmer aber für die Schule, wenn fie ihre Schüler in ben einfachen Dingen nicht fattelfest macht. Wie mangelhaft es in dieser Beziehung noch aussieht, das beweisen uns die Briefe der Soldaten, bie Rechnungsbücher, Rechnungen und Quittungen der handwerker und die Resultate der Rekrutenprufungen. Belege dafür wird wohl jeder in ausreichender Bahl an Sand haben. Geben wir jett an die einzelnen Unterichtsfächer.

Wir beginnen mit der Religion. Das Ziel des Religions= Unterrichtes fällt mit dem Hauptziel der Erziehung völlig zusammen. Es hat derselbe die erste Stellung im Lehrplan und muß deshalb auch als Hauptsach behandelt werden. Woher kommt es denn aber, daß so oft geklagt wird über Unsittlichkeit des Volkes?

Antwort: Es fehlt bei diesen Leuten nicht am Wissen, nein, der Glaube an den ewigen gerechten Gott ist verloven gegangen.

Wir find fest überzeugt, daß famtliche Spigbuben das 7. Gebot tennen, und daß noch tein Morder das 5. Gebot aus Untenntnis über. treten hat. Diefer Glaube an Gott aber läßt fich nicht anbefehlen und nicht anlernen. Es ist eine garte Frucht nicht des Verstandes, sondern bes Gemütes. Je beffer es alfo ein Lehrer verfteht, jum Bergen feiner Schüler zu reden, besto leichter wird es ihm gelingen, jene fostliche Frucht zur Reife zu bringen. Soll der Lehrer aber forgen, daß seine Schuler jährlich 40-50 biblische Geschichten erzählen können, so bleibt ihm für den beffern Teil feiner Arbeit, für die Bildung des Bemutes, wenig Zeit. Unterbleibt aber die Unwendung auf das eigene Leben, fo ift alles Lernen unnut. Tritt gu einem Berg und Gemut bildenden Religions=Unterrichte noch die strenge, ernfte Bucht hinzu, die es fich zur Aufgabe macht, die bofen Gewohnheiten der Rinder auszurotten, so hat die Schule das Ihrige getan. Leider zerftort nicht selten bas spätere Leben, mas die Schule muhfam gepflanzt hat. Diefen Ginfluffen gegenüber ift fie machtlos.

Nächst dem Religions-Unterrichte übt unbestreitbar der Unterricht im Deutschen den nachhaltigften Ginfluß auf den Schüler aus. Der Deutsch-Unterricht hat die Rinder zum sichern und richtigen Berständnis und mündlichen und schriftlichen Gebrauch ihrer Muttersprache ju bringen. Er umfaßt Lesen, Schreiben, mundliche Ausbrucksubungen, Sprachlehre, Rechtschreiben und Auffatz. — Durch den Lefe-Unterricht muffen die Rinder dabin gebracht werden, angemeffene Stoffe für sich aneignen zu konnen. Diese Fähigkeit hat ihre Bedeutung über die Schule hinaus; denn später ift das Lefen fast der einzige Weg zur Bereicherung des Geiftes. Erft die Lesefertigkeit befähigt den Schüler, lefend ben Stoff zu erfaffen. Rur bann ift bas fogenannte verftanbige Lefen möglich, wenn das Kind beim Lefen vorstellt und denkt. Bon Unfang an bis zur oberften Stufe ift beshalb in Rudficht auf die Schönheit unferer Sprache auf lautreines, ausdrucksvolles und finngemäßes Lefen mit größtem Nachdruck zu halten. Man achte alfo besonders auf die korrette Aussprache sämtlicher Laute, ebenso auf richrige Beobachtung der Dehnungen und Schärfungen. Durch diese Sorgfalt wird nicht bloß ein richtiges und schönes Lesen begründet, sondern es wird dem Schüler auch die Rechtschreibung in hohem Grade erleichtert. Budem ist aut gelesen schon halb erklärt. Die Wirkung auf andere ift der beste Magstab für das finngemäße Lefen.

Die Sprachlehre hat die Aufgabe, die Formrichtigseit im Gedankenansdruck zu erzielen. Dabei wäre aber der Unterricht nach shskematischen Leitsäden, die in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde gewachsen sind, ganz versehlt. Nicht um eine systematische Kenntnis der Grammatik handelt es sich in der Volksschule, sondern um eine praktische Anwendung. Diese aber wird nur durch eine fortwährende übung und Anwendung der Regeln erworben. Das Maß der grammatikalischen Belehrungen richtet sich hauptsächlich nach den Korrekturen, die durch die Verstöße der Schüler im Reden und Schreiben nötig werden. Die Grammatik soll also nicht abstrakt behandelt werden, sondern sich an die Aufsatzerekturen und an die Lesestücke anschließen, d. h. Gelegenheitsgrammatik sein.

Das Behandeln der Uebungen, gegen welche die Kinder nicht verftoßen, ift Beitverschwendung.

Das Ziel des Aufjatz-Unterrichtes besteht darin, daß das Kind die aus dem gesamten Schulunterricht und aus seinem Erfahrungskreise gewonnenen Gedanken in deutlicher Schrift, frei von groben orthographischen Fehlern und in klarer, verständlicher Weise darstellen kann. Der Wert eines Aufsatzes hängt nicht von seinem Umfange, sondern

von der Richtigkeit der darin niedergelegten Gedanken und ihrem logischen Aufbau in Verbindung mit der Rechtschreibung ab. Das Lefebuch, sowie die eigenen Erlebniffe des Rindes bieten Stoff für Auffataufgaben. Der Stoff muß wirklich wertvoll fein. Die Aufgabe muß fo eng und bestimmt gefaßt fein, daß fie erschöpft werden tann. Sie barf nicht zu einer rein äußerlichen Wiedergabe auffordern, sondern muß die Auffassung und Darftellung des Gelernten von einem bestimmten Besichtspuntte aus veranlaffen. Der Schüler beschreibe g. B. nicht "die Ture", fondern "diese Ture", nicht "der Specht", sondern "der Specht an der Arbeit", oder "der Specht als Zimmermann", statt "der Früh= ling", "die Boten des Frühlings" 2c. — Auf der Unterftuse herrscht der mundliche Auffat bei weitem vor. Bei der Darftellung von Gelbfterlebtem, bei Wiedergabe des Gelernten ift es höchft wichtig, daß man die Kinder findlich reden laffe. Jedermann weiß, daß fie umftändlich breit fich aussprechen, wenn sie bies ungehindert tun konnen. Das kann man aber nicht niederschreiben laffen, weil die Schreibfertigkeit der Rinder nach feiner Richtung bin weit genug gedieben ift. man einfach bamit und laffe nicht Schriftstücke anfertigen, die alles andere, nur feine Auffage find. Die Ergebnissage bes Sachunterrichtes muffen möglichft aut ftiliftisch ausgearbeitet werden. Bor dem 4. Schuljahre brauchen schriftliche Auffätze nicht angefertigt zu werden, und hier auch nur die leichteften und einfachsten Formen, für die bestimmte Unweisungen zu geben find. Der Auffat foll besonders auf der Mittel. stufe nach Rechtschreibung, Sprachlehre und Interpunktion vorbereitet werden, um möglichen Fehlern vorzubeugen. Die Durchficht der Auffate fann zu einer Blage für Lehrer und Schuler werden; nur bei gang planmäßiger Arbeit von Anfang an wird sie erleichtert. Die Fehler sollen durch leichtverftändliche Zeichen markiert und alsbann vom Schüler felbst am Schluffe bes Huffages verbeffert werden. Die Korrettur eines Unffages ift vollständig zu erledigen, ebe ein neuer begonnen wird, damit Gedächtnis und Intereffe bes Schulers noch frifch find. Bur Berbefferung allgemeiner Fehler sind Diktate zu empfehlen. - Die schriftlichen Arbeiten ber Schüler tragen ben praktischen Berhältniffen jedoch oft nicht genügend Rechnung. Nicht felten find die Arbeiten ju umfaffend und gu schwer. "Alle acht oder vierzehn Tage schreiben laffen", fagt Dr. Rehr, "nütt so gut wie gar nichts." Darum ftelle ber Lehrer leichte, kurze Aufgaben, die der Schüler felbst anfertigen und der Lehrer schnell durch= lesen kann. Was nütt ein Auffat, der zur Salfte die Arbeit des Lehrers ift? - Die Schule foll auch hier mehr Rudficht auf bas praktische Leben nehmen. Diefes fordert von dem gewöhnlichen Bürger und Sandwerfer

wohl selten einmal die Beschreibung eines Gegenstandes, noch viel weniger Vergleichungen und Schilderungen oder sogar Abhandlungen. Dagegen bringt es ihn in die Lage, Briefe zu schreiben an Verwandte, an fremde Personen oder an Behörden verschiedener Art; es zwingt ihn zur Anfertigung von Rechnungen, Quittungen, Anzeigen usw. Man glaube ja nicht, daß jeder, der eine Beschreibung ansertigen kann, dann ohne weiteres auch imstande ist, diese Schriftstücke auszusesen. Wir vertennen keineswegs den großen Vildungswert, den Beschreibungen, Erzählungen usw. in sich tragen; sie sind aber nur Mittel, nicht Ziel des Sprach-Unterrichtes.

Die Erfolge des Schreib-Unterrichtes stehen recht oft mit dem Aufwand von Zeit in teinem Berhältnis; vielleicht ift der Grund dafür in dem geringen Aufwand von Rraft zu fuchen. Die Bedeutung einer ichonen Sandichrift für das Leben nachzuweisen, erscheint überfluffig, aber nicht fo die Mahnung, diefer Bedeutung gemäß bas Schreiben gu pflegen. Das erfte Schreiben erfolgt zwedmößig im gleichen Schritt mit bem Lesen. Bei der Wahl der Schriftart achte man auf Ginfachheit, ichone Formen und Verbindungsfähigkeit der Buchstaben. Die Aufeinanderfolge der Buchstaben muß fo fein, daß immer eine Form die andere möglichst vorbereitet. Von Anfang an dringe man auf peinliche Genauig= feit der Formbildung und Sorgfalt in der Ausführung, und diese Sorgfalt fordere man bei allem, mas die Rinder schreiben. Wird das beachtet, bann tann viel Beit, die man jest auf bas Schönschreiben neben bem Schlechtschreiben verwendet, erspart und nüglicher angewendet werden. Sind die Buchstabenformen einmal richtig eingeübt, so tritt der Schreib=Unterricht in den Dienft der Auffagubungen. Die Auffage follen ausnahmelos icon und fauber geschrieben werden, fo daß bas Abschreiben forrigierter Arbeiten entbehrlich wird.

Das Rechnen ist ein für das Leben sehr nühliches Fach. Durch den Unterricht muß das Kind befähigt werden, Rechenfälle, die ihm im Leben begegnen, als solche zu erkennen und zu lösen. Die einfachsten Operationen in den vier Grundrechnungsarten im Zahlenkreis bis 100 resp. 1000 bilden die Grundlage aller andern Rechnungsarten. Sie sind gleichsam das Handwerkzeug des Rechners. Je schärfer nun das Hondewerkzeug, desto leichter und schneller schreitet die Arbeit fort. "Weben hält den Mäher nicht auf." Man beginne jede Rechnungsstunde mit "Weben" und gebe dann aus den verschiedenen Rechnungsarten leichte, einsache Ausgaben. Die täglichen Rechenübungen müssen in ihrer Schwierigkeit immer gesteigert werden; denn es ist Zeitverschwendung, Ausgaben, die die Kinder längst können, immer wieder vorzunehmen.

Rechenvorteile sind erst dann einzuführen, wenn die Grundsormen sest sind. Dabei lasse man die Kinder selbst die Vorteile sinden und zwinge sie ihnen nicht auf; überhaupt lasse man es auch den Kindern zu, von der gegebenen Form abzuweichen, wenn sie einen andern, vielleicht selbstgefundenen richtigen Weg lieber einschlagen.

Das angewandte Rechnen ist das Lösen sogenannter eingekleideler Ausgaben. Was die Aufgaben selbst anbelangt, so hält man sich meist an das Rechnungsheft. Der Lehrer kann aber auch die Aufgaben aus dem Sachunterrichte schöpfen. Manche Rechenbücher, besonders auch Examen-rechnungen, enthalten noch zu schwere und unverständliche Ausgaben, die oft zuerst einer langen Auseinandersetzung bedürften. Das praktische Leben stellt an den gewöhnlichen Mann nur geringe Ansorderungen: Lohn-und Preisberechnungen, Durchschnittspreise, Berechnung der Zinsen und noch etwa Berechnungen ganz einsacher Flächen. Die Beispiele dazu sollten nur in leichten, bequemen Zahlen gegeben werden. In dieser Beziehung sagt Kellner ganz mit Recht:

"Die vornehmen Rechenkünste mancher Schulen reichen nicht ins Leben hinein und werden alsbald bei Seite gelegt, wenn der Anabe aus der Schule tritt; das Rechnen des Mädchens ist später rein praktisch und hauptsächlich an den täglichen Küchen- und Marktbedarf geknüpft."

## Rellner fagt weiter:

"Deshalb kommt es besonders darauf an, durch diesen Unterricht den Berstand zu bilden und zur Selbsthilfe auch ohne die strengen Formen und Regeln der Schule zu besähigen. Wir werden einem solchen rein praktischen Ziele näher rücken, wenn wir den Unterschied zwischen Kopf- und Taselrechnen, als einen durch die Schule ersundenen Unterschied sallen lassen und alles Rechnen als ein "Kopfrechnen" ansehen lernen: wir werden ihm näher rücken, wenn wir nicht in der Größe und Vielheit der Beispiele das Heil suchen, sondern in der Mannigsaltigkeit der Auslösung und in der verschiedenen Betrachtung ein und derselben Ausgabe, und wenn wir ansangen, die Exempel für unsere Kinder mehr aus dem Leben, als aus den Rechenbückern zu holen. Nur auf diesem Wege wird das "Rechnen" zu einer freien Kunst, die man auch mit Freiheit und Leichtigkeit ausübt."



# Sprechsaal.

In Nr. 36 ber "Pad. Bl." erschien ein anregend geschriebener Artikel "Ueber alte und neue Rechenapparate für Bolksschulen;" da werden recht warm empsohlen: 1. der Tillich's che Rechenkasten und 2. die neue Rechenmaschine von Lehrer Anup in Romanshorn.

Fragen: 1. Wo fann ber Tillich'sche Rechenkaften bezogen werben, und wie teuer ift er?

2. Wie stellt sich der Preis der Rechenmaschine von Lehrer Anup? Lehrer M.